

Ruf eines Unterhirten

an die

gläubige Herde.



Bei Gelegenheit des Festes: Mariä Namen.

Motto: Aufgewärmt mündet nicht.

Altes Sprichwort.

Im Jahre 1683 erschien Kara Mustapha, der Großvezier des Sultans, mit einer Heeresmacht von 280,000 Mann vor den Mauern Wien's, um die Residenz der deutschen Kaiser, wenn nicht durch Waffenmacht, so durch Hungergewalt zu zwingen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Großvezier schloß die Stadt von allen Seiten ein und es blieb den Bewohnern Wien's nur die traurige Wahl zwischen zwei Uebeln: entweder Mahomedaner zu werden, oder zu sterben. Viele der heutigen Wiener hätten sich sehr leicht für das Erstere entschieden. Allein die damaligen Wiener wiesen ein solches Anstehen mit allgemeiner Verachtung, mit männlicher Entrüstung von sich. Unsere glaubensstarken Altväter wollten lieber das Leben, als das weit höhere Gut, den heiligen Glauben, opfern. Sie wendeten sich in ihrer großen Angst und Noth vertrauensvoll an die Himmelskönigin, durch deren Fürbitte bewogen, der allmächtige Gott den Bohlenkönig Johann Sobiesky als Retter sandte. Um diese wunderbare Hilfe im dankbaren Andenken der katholischen Bevölkerung zu erhalten, wurde das Fest des allerheiligsten Namens der Mutter Gottes Maria für ewige Zeiten im ganzen Lande angeordnet.

Damals war das religiöse Gefühl bei Weitem allgemeiner, das gläubige Bewußtsein tiefer ein- und schärfer ausgeprägt; man hielt viel mehr auf Religion und Glaubensüberzeugung als jetzt. Heutzutage ist die Verstandesbildung größer, die Herzensveredlung geringer, der Kopf ist aufgeklärt und erhitzt, das Gemüth aber leer und kalt. Die Aufklärung hat die Menschheit raffinirter gemacht. Ob auch besser? Eine unparteiische Vergleichung zwischen Einst und Jetzt muß dies verneinen. Es dürfte daher die uns gewordene Aufklärung nicht die rechte gewesen sein, da doch der Mensch, je aufgeklärter, d. h. je gebildeter, je vernünftiger, auch desto besser, desto vollkommener, desto edler ist. Denn wahre Aufklärung ist ein mildes Licht, das sanft erleuchtet und wohlthuend erwärmt, die falsche aber ein verheerender Brand, der nicht das Herz wie Wachs erweicht, sondern wie Eisen verhärtet.

Bei Vielen der heutigen Wiener hätte es eben keiner türkischen Truppen bedurft, um sie für die neue Lehre zu gewinnen. In unsern Tagen würde ein einziger Mann als Verkündiger des Islams im Odeon, oder einem Wirthshause, vielfältigen Anklang finden, ja Furore machen! Ein Jünger Mahomed's mit dem reizenden Cultus einer Harems-Religion, ein Apostel mit den herrlichen Freuden eines Wollustparadieses im Munde, müßte ja neben den Tageshelden des neuen Heidenthums als ein wahrer Prophet erscheinen.

Es hat sich in unserer Zeit ein Leichtsinns der menschlichen Gemüther bemächtigt, der eben so gränzenlos als unbegreiflich, eben so allgemein als verderblich ist.

Wenn in alter Zeit ein Mann als Verkünder einer neuen Lehre öffentlich hervortrat, so sammelten sich wohl auch viele Menschen um ihn, aber nicht, um denselben freudig zuzujuchzen, wenn er ihren alten, ehrwürdigen, als heilig gehaltenen Glauben recht wacker beschimpfen, wenn er sie selbst und ihre Priester schamlos verhöhnen würde, bei solchem schändlichen Treiben wäre er wohl mit heiler Haut kaum durchgekommen; sondern sie gingen hin, um diese

neue Lehre mit der alten zu vergleichen, um zu prüfen, ob das, was er sagt, aus Gott, ob es besser, ob für dieses und auch heilsamer für jenes Leben sei, als das, was sie bisher geglaubt, was sie für heilig gehalten, wornach sie gelebt. So mußten Moses und die Propheten des alten Bundes sich früher durch außerordentliche Thaten und Reden, als von Gott berufen, sie mußten sich durch Wunder und Weissagungen zuvor als Gesandte Gottes ausweisen, ehe man ihnen den mindesten Glauben schenkte. Als der göttliche Erlöser öffentlich zu lehren begann, war jedes seiner Worte ein Erguß der Menschenliebe, war jede seiner Thaten ein Strom der unerschöpflichen Quelle seines Segens, waren unzählige seiner Werke Wunder seiner Allmacht, die er wirkte, um seine Gottheit außer allen Zweifel zu setzen und die verirrtten Menschen für sich, für seine göttliche Lehre, für den Himmel zu gewinnen. Er verwandelt Wasser in Wein durch bloßen Willen, macht Blinde sehend, Taube hörend, ohne alle Vorbereitung; er befreit Beseffene, reinigt Aussätzige, erweckt Tote zum neuen Leben durch sein bloßes Wort, speiset ungeheure Volksmassen mit sehr geringem Mundvorrath, sagt Art und Umstände seines nahen Todes vorher, steht aus eigener Macht vom Tode auf, verweilt noch 40 Tage unter seinen Jüngern und steigt dann sichtbar zum Himmel empor, von wo er seine Braut, die heilige Kirche, durch die Kraft und Liebe des heiligen Geistes seit 1800 Jahren schirmt und schützt. Und dennoch bei all diesen unwiderleglichen Beweisen für die Wahrheit seiner Himmelslehre, für die Göttlichkeit seiner geheiligten Person, gab und gibt es sogar jetzt noch Viele, die nicht seinem heiligen Worte, sondern den neuen Lügenpropheten glauben, welche einen alten Irrthum frisch aufwärmend, feck und ohne vernünftigen Beweis behaupten: daß Jesus unser göttlicher Erlöser nicht Gottes eingeborner Sohn, nicht Gottmensch, sondern ein bloßer Mensch und nur etwas gescheidter wie andere Menschen sei! Die Apostel, welche mit dem Auferstandenen umgegangen sind, mit ihm gegessen und getrunken haben, und besonders der ungläubige Thomas, der dann erst, als er seine Finger in die Wundmale und seine Hand in die offene Seite Jesu gelegt, und dann auf die Kniee sinkend, in die ewig denkwürdigen Worte ausgebrochen war: „mein Herr und mein Gott!“ diese Alle sammt den heiligen Kirchenvätern und den großen katholischen Philosophen alter und neuer Zeit, die haben sich Alle geirrt, und einem Paar nichtsnutziger Kapläne des neunzehnten Jahrhunderts war es vorbehalten, die so lang verborgene Wahrheit zu entdecken!! — Sollen wir nicht Jene verlassen und uns Diesen in die Arme werfen? Da wären wir nicht recht gescheidt, das wäre ein schlechter Tausch!

Wer hat denn diese großen Männer zu ihrem neuen Apostelamte berufen? In wessen Namen und unter welcher Autorität verkünden sie denn die neu aufgewärmte alte Lüge? Wann und wo haben sie denn so ein kleines Wunder zur Beglaubigung ihres — wie sie mit vollen Backen sagen — Menschen beglückenden Berufes? — Das zu fragen fällt keinem Menschen ein! Um solche Kleinigkeiten kümmert man sich heut zu Tage nicht. Wer tüchtig schimpft, der ist der rechte Mann, der schallenden Beifall und allenthalben Glauben findet: Ist das nicht unerhörter Leichtsinns?!

Ich weiß nicht, wen ich mehr beweinen und beklagen soll? Jene unglücklichen katholischen Priester, die als welke Blätter, als schlechte, vom Wurm der Leidenschaft zerfressene Früchte, vom herrlichen Baum der katholischen Kirche abgefallen — oder die bedauernswerthen Thoren, die in ihrer Blindheit jenen falschen Propheten zum Opfer fielen? Aber das weiß ich, daß wir guten, glaubenstreuen Katholiken zu Maria, unserer milden, gnadenreichen Mutter, aus kindlich frommem Herzen, aus liebender Seele beten sollen und auch wollen, damit die gütige Frau der schönen Liebe um Erleuchtung derer bei ihrem Sohne flehe, die mit Blindheit geschlagen, schon verführt sind und noch Andere — verführen könnten.

Es ist keineswegs befremdend, daß diese antichristliche Lehre in unserer Kaiserstadt ihre Apostel fand, obwohl man derselben in ganz Deutschland bereits den Laufpaß gegeben hat:

denn Jeder kennt den alten Spruch: daß es keinen so großen Unfinn gibt, den nicht schon irgend ein Philosoph behauptet und vertheidigt hätte. Und mit welchem Rechte könnten wir begehren, daß Wien keine solchen Philosophen haben sollte?

Auch das ist nicht besonders aufgefallen, daß Anhänger des alt-katholischen Glaubens, ja sogar Priester der Kirche Jesu, nachdem sie längst mit sich und ihrem Gott zerfallen waren, der Ausbreitung dieses neuen Heidenthumes ihre Kräfte weihen! War sogar unter der kleinen Apostelzahl ein Judas — warum soll unter so vielen tausend katholischen Priestern nicht auch Einer oder der Andere ein Verräther seyn? Es ist ja auch nicht unbekannt, daß unreine Liebe und die Sucht nach einem Weibe schon viel gescheidtere Männer zu Narren gemacht. Uebrigens hat es die katholische Kirche gar nicht zu bedauern, daß sich solche Auswürflinge von selbst entfernen, es ward ihr hierdurch das traurige Geschäft des Hinauswerfens erspart, da der Unrath nicht in's Haus, sondern vor die Thür gehört. Indessen wollen wir ihnen die reuevolle Rückkehr nicht versperren, wir wollen sie auch keineswegs verdammen, denn so was thut die Liebe nicht. Alles, was wir ihnen anthun, möge einzig darin bestehen, daß wir unsern heiligen Glauben gegen ihre Angriffe mit aller Kraft vertheidigen und für die Unglücklichen beten, damit sie durch Gottes Hilfe von ihrem schweren Falle wieder auferstehen.

Aber das mußte uns Wunder nehmen, daß sich in unseren aufgeklärten Zeiten doch so Viele fanden, welche schon so oft dagewesene und gründlich widerlegte Hirngespinnste gern anhören, dafür noch zahlen und denselben gar Beifall zuflatschen können! Das mußte uns Wunder nehmen, daß sich sogar christkatholische Eltern öffentlich ausgesprochen haben, ihre Kinder in dem neuen Heidenthum unterrichten und erziehen zu lassen. Daran können und werden wir sie nicht hindern. Nur mögen sie nicht vergessen, daß sie jedenfalls die Verantwortung dafür tragen, wenn die Kinder einst zu Grunde gehen! Und ob es ihnen ihre Kinder einmal danken werden? Diese ernste Frage sollen sie an ihr Gewissen zu stellen nicht vergessen. Wenn sie etwa ungerathen und verdorben sind, ist denn daran ihr katholischer Glaube Schuld? Und dürften ihre Kinder dann und darum besser sein, wenn sie keine katholische Christen, sondern Heiden werden? Oder sollte im Ernste irgend Jemand seyn, der diese kirchliche Bewegung für christlich, für katholisch hält? Ich kann's nicht glauben! So wenig ein Kupferkreuzer eine Goldmünze, eben so wenig ist die neue Lehre katholisch, sondern gerade das Gegentheil, da sie ja die Grundwahrheiten der katholischen Kirche verwirft! Wir Katholiken glauben an einen persönlichen und deshalb dreieinigen Gott — an den Fall einiger Engel — an den Fall der ersten Eltern — an die Nothwendigkeit der Erlösung — an den Gottmenschen Jesus Christus, — an den heiligen Geist, — an die göttliche Einsetzung der heiligen Sacramente — an die Nothwendigkeit eines Einigungs- und Mittelpunktes der ganzen katholischen Welt in der Person des Bischofes in Rom, als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus. Und das Alles glauben die Neuerer nicht. Es muß sich's Gott zur besonderen Gnade anrechnen, daß sie ihn nicht auch ganz wegläugnen; halb thun sie es ohnehin. Wenn nun das innige Anschließen und gläubige Festhalten an diese Wahrheiten das katholische Element begründet, so kann doch Verwerfen, das Wegläugnen derselben Wahrheiten nicht auch katholisch seyn!

Es ist nicht meine Absicht, in diesem Zurf mich in eine Vertheidigung der angestrittenen Punkte einzulassen, denn das würde mich zu weit führen. Wer aber seine gläubige Ueberzeugung zu befestigen wünscht, der besuche den Katholikenverein, er wird dort Trost und Labung finden für sein Herz. Wem es aber um genügenden Aufschluß über diese wichtigen Angelegenheiten zu thun ist, der wird volle Befriedigung seines Wunsches finden, wenn er sich in die Kirche am Hofe bemühen will, in welcher der berühmte Weith, der geliebte geistige Vater des jungen Clerus und der Großmeister der katholischen Prediger unserer

Zeit, mit der Riesenteule seines gewaltigen Geistes dem anstürmenden Ungethüm den Kopf zerspaltet.

Ich kann es bei all dem großen Zulaufe, dessen sich die neuen Sectenführer erfreuen sollen, doch nicht glauben, daß diese förmliche Heidenlehre längeren Bestand in unseren alt-katholischen Mauern finden sollte; ja ich wage zu prophezeien, daß sie schon im Herbst in ihr Nichts zurückkehren, zuverlässig aber den Winter unter uns nicht überleben werde. Wissen Sie, meine Freunde! worauf ich meine Prophezeiung baue? Auf den guten Tact, auf den gesunden Sinn der braven Wiener! Wenn ein Stein vom Dache fällt, so kommen eine Unzahl Neugieriger zusammen, Jeder möchte das Mirakel sehen und wo möglich in die Hand nehmen. Haben sich dann die guten Leute überzeugt, daß es kein Stern, der vom Himmel, sondern ein simpler Stein, ein Ziegel war, der vom Dache eines Hauses fiel, so gehen sie dann ruhig ihre Wege weiter. So findet sich auch in jenen berühmigten Versammlungen eine große Menschenmenge ein. Sobald sie aber sehen, daß die angestaunten Männer nicht vom Himmel gefallen, nicht von Gott gesandt, sondern von ihrem Ehrgeiz, von ihrer Weibersucht zum undeutschen, d. i. falschen Apostelamt berufen wurden, — wenn sie sich überzeugen werden, daß hinter diesen religiösen Umtrieben gar nichts steckt, als Lüge und Betrug und Verderben, — dann, ja dann ist das von den verkappten Republikanern abgekartete falsche Spiel verloren; und wir constitutionellen Freiheitsmänner stimmen nachher aus vollem Herzen ein Lob- und Danklied an. Schließen wir uns nur recht brüderlich an einander, und stehen wir fest wie eine starke Mauer gegen Jeden, der sich frech und ungerufen ins Heiligthum unseres größten Kleinodes, unseres katholischen Glaubens drängt. Bisher haben wir's gar zu bequem gehabt, wir waren im absoluten Oesterreich vor jedem Angriff, mochte er von wo immer kommen, sicher. Das hat uns in eine sehr gefährliche Ruhe gewiegt, und uns sorglos und schläfrig gemacht, daß wir es fast ganz verlernten, unsern heiligen Glauben muthig zu vertheidigen, und für denselben mit dem Leben einzustehen. Jetzt aber, wo Jeder unbeirrt sein Wort als geistige Waffe gebrauchen kann, um in das Gebiet des Glaubens eroberungslüchtig einzufallen, jetzt, wo ganz unerwartet Leute — die wir als katholische Priester doch für Freunde hielten — sich feindlich gegen uns und die heilige Religion geberden, und ihr Schwert zur Hand nehmen, um durch einige Scheingefechte ihrem obskuren Namen einigen Glanz zu geben, den man früher, zu ihrem großen Aerger und Herzenleid, gar nicht kannte und nirgends nannte; — jetzt müssen auch wir die lang entwohnte Lanze wieder hervor suchen, und mit einem festen, scharfen Spize versehen, und unseren Degen gegen jeden geistigen Buschflegel und religiösen Wegelagerer ziehen und wacker kämpfen, damit diese Wölfe in Schafspelzen die Herde Christi nicht überfallen und verderben. Angreifen wollen und werden wir nicht, sondern nur gerüstet seyn, jeden Angriff mit aller Kraft zurückzuschlagen und unser gutes Recht, unseren Glauben, wie unsere Freiheit, mit unserem Leben vertheidigen und beten:

O Maria! Steh uns bei in unserem schweren Kampf, trage du das Panier deines göttlichen Sohnes voran, wir folgen dir mit dem Glaubensschwerte muthig nach! Erbitte nur von deinem Sohne Stärke für uns, Erleuchtung für den Feind, den Geist des Friedens und der Liebe für das ganze deutsche Vaterland. Amen.

P. Carl Stern,

Curator und Prediger an der Schottenpfarre.



Druck aus A. Dorfmeister's Officin.